

de gestützten These Bernhard Bischoffs (im Vorwort zum dritten Band der kritischen Ausgabe von 1970) auseinander setzt, der Codex sei vor der Mitte des 13. Jh. am Hof des Bischofs von Seckau entstanden. Dann wendet sich der Vf. den noch nicht genügend beachteten Schreibdialekten der deutschen Texte zu, die von acht verschiedenen Schreibern etwa von 1230 bis 1330 in die Sammelhs. eingetragen wurden. Hauptmerkmal ist ihm dabei das resistente Verhalten der Schreiber der neuhochdeutschen Diphthongierung gegenüber. Zu fragen ist dabei nur, ob die neben einigen Urkunden vom Vf. offensichtlich ohne Autopsie der Hss. beigezogenen literarischen Vergleichstexte von den jeweiligen Hg. ausreichend genau datiert worden sind. Als Ergebnis nimmt der Vf. Südtiroler Herkunft an, wobei wegen der schon früher erwogenen Entstehung des Codex in einem Skriptorium der Augustinerchorherren von Neustift bei Brixen zu denken sei (vgl. auch die folgende Rez.).

Ulrich Montag

Literatur und bildende Kunst im Tiroler Mittelalter. Die Iwein-Fresken von Rodenegg und andere Zeugnisse der Wechselwirkung von Literatur und bildender Kunst, hg. von Egon K ü h e b a c h e r (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe 15) Innsbruck 1982, Institut für Germanistik der Universität, 223 S. – Der Sammelband enthält u. a. zwei kontroverse Beiträge über das Provenienzproblem der Carmina Burana: Georg S t e e r, Das Fortuna-Bild der „Carmina Burana“-Handschrift Clm 4660. Eine Darstellung der *fortuna caesarea* Kaiser Friedrichs II.? (S.183–207), unternimmt den recht gewagten Versuch, im Titelbild des Codex Buranus (heute fol. 1^r, ursprünglich mit fol. 43–48 verbunden) einen Ausdruck des Herrschertums Friedrichs II. im Sinne der Konstitutionen von Melfi zu sehen und den stürzenden König als Heinrich (VII.) zu deuten. Die Entstehung des Codex lokalisiert er im übrigen nach P. Lehmann (und wie in seinem oben angezeigten Aufsatz) in Südtirol. – Walther L i p p h a r d t, Zur Herkunft der Carmina Burana (S. 209–223), hält demgegenüber an B. Bischoffs Zuweisung in die Steiermark (Seckau) fest und bekräftigt sie mit dem Hinweis auf musikgeschichtliche Parallelen in anderen Handschriften steirischer Provenienz.

R.S.

Volker H e n n, „The Libelle of Englishe Polycye.“ Politik und Wirtschaft in England in den 30er Jahren des 15. Jahrhunderts, Hansische Geschichtsblätter 101 (1983) S. 43–63, gibt eine sorgfältige Interpretation dieses 1436/37 entstandenen etwa 1200 Zeilen umfassenden Gedichts, dessen Autor allerdings unbekannt ist. Es enthält ein politisches Programm. Von der Analyse der geographischen Lage Englands und seiner Wirtschaft ausgehend fordert der Autor, Ziel der englischen Politik müsse es sein, die Herrschaft auf dem Meer zu erringen und deshalb auch die Straße von Dover und Calais als Stützpunkt auf dem Festland zu kontrollieren.

Karl Jordan

Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa. Beiheft Nr. 1: Bibliographie der Übersetzungen griechisch-byzantinischer Quellen. Bearbeiter: Wolfgang S c h u l e, Wiesbaden 1982, Franz Steiner Verlag, 159 S. – Dieses erste Beiheft zum mehrfach angezeigten Glossar (vgl. zuletzt DA 39, 223)